Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 42

Artikel: "Der Siegeszug der neueren exakten Forschung." : Excerpte aus "Weltall und Menschheit"

Autor: J.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540559

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweiz. Erziehungsfreundes" und der „Pädagog. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 14. Oktober 1904. | Nr. 42 | 11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die HH. Seminardirektoren H. Baumgartner, Zug; F. X. Kunz, Hitzkirch, Luzern; Grüninger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Müller, Lehrer, Goßau, Kt. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Einsiedeln. — Einsendungen und Inserate sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich für Vereinsmitglieder 4 Fr., für Lehramtskandidaten 3 Fr., für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

„Der Siegeszug der neueren exakten Forschung."

(Excerpte aus „Weltall und Menschheit". 5 Bände. Deutsches Verlagshaus Bong.)

„Weltall und Menschheit! Ewiges und Vergängliches — das himmlisch Große neben dem irdisch Kleinen . . . ." Seite 1. Das ist der Titel und die Devise des gewaltigen Werkes, das, prächtig illustriert, in einer Auflage von 50 000 Exemplaren hergestellt wurde und jüngst mit dem Erscheinen des fünften Bandes zum Abschluß kam. Und das Ziel, das es sich gesteckt? Es ist: „Die gesamten, weit sich dehnenden Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften von der Gegenwart so weit zurück zu verfolgen, wie überhaupt Spuren denkender menschlicher Wesen auf dem Erdball nachweisbar sind." (S. 4.) „Der vervollkommnete Apparat der modernen Forschung hat es ermöglicht, zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht allein für eine Vorwelt-Geschichte, sondern auch für eine umfassende Darstellung der Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen Kräften die Fundamente zu errichten." (S. 2.)

„Die Vorzeit . . . . . schon was ein Jahrhundert oder gar ein Jahrtausend hinter der Gegenwart liegt, erschien unseren Eltern uralt und der Ehrfurcht würdig, und schier wie ein Märlein klangen die Berichte über das Leben der Erzväter; das erste Menschenpaar nahmen sie gar als die früheste Lebensäußerung auf einer Welt, die die Allmacht unmittelbar zuvor aus dem Chaos gestaltet hatte: ein Zeitraum von etwa sechs Jahrtausenden schien ihnen bereits weit genug für den Entwicklungsgang der Erde und der Menschheit. Der Siegeszug der neueren, exakten Forschung, der, frei von philosophischer Grübelei, lediglich mit ergründeten Tatsachen, mit naturwissenschaftlichen Fakten rechnet, hat alle diese naiven Ansichten in die Kinderstube verwiesen. Wir wissen heute, daß nicht wenige Tausende, sondern Hunderttausende von Jahren verflossen sein müssen, seitdem die Erde Lebewesen beherbergt; wir können es auch als erwiesen betrachten, daß selbst noch zur Zeit, als noch Gletschereis die lachenden Fluren deckte, die wir heute bewohnen, ein Menschengeschlecht zusammen mit dem Mammut und anderen Ungetümen hauste, ein Geschlecht, das sicherlich von den „wilden" Völkerschaften unserer Tage sich nur wenig unterschied, und das bereits die Gegenstände des täglichen Gebrauches mit erstaunlichem Geschick künstlerisch zu schmücken verstand, obwohl ihm als primitives Werkzeug nur ein scharfkantiger Feuersteinsplitter zu Gebote stand. (S 2.)

Wie ich das las: dachte ich: Wenn es so steht, schaut es mit dem Glauben an die Schöpfung der Welt durch Gott schlimm genug aus und werden die Theologen gut daran tun, bei Zeiten dahin auszuwandern, wohin der „Siegeszug der neueren exakten Forschung" vorläufig noch nicht gedrungen ist. Mit dem ignoramus et ignorabimus wird es jetzt — Gott sei Dank! hätte ich bald gesagt — vorbei sein. — Aber ich las weiter — und oft und oft habe ich bei einzelnen Abschnitten des Werkes zurückgeschlagen auf Seite 2, wo von der neueren Forschung gesagt wird: sie rechne, frei von philosophischer Grübelei, lediglich mit ergründeten Tatsachen, mit natnrwissenschaftlichen Fakten. Philosophische Grübelei findet man wenig in dem Buch — das stimmt — manchmal findet man nicht einmal die Anfangsgründe der Logik befolgt, z. B. im zweiten Bande, wo von der Entstehung des Lebens auf der Erde die Rede ist —; aber die ergründeten Tatsachen, die ich suchte, und die mit den naiven Ansichten unserer Eltern aufräumen sollten, habe ich auch nicht gefunden. Die Großsprecherei, wie sie auf Seite 2 sich breit macht, hält nicht lange an. In der Folge heißt es statt: wir wissen, sehr oft: wir wissen nicht, wic wissen noch nicht. Sollte es da mit dem „Siegeszug der neueren Forschung" nicht etwas allzu stark geflunkert sein?

Sehen wir etwas zu und gehen wir den 1. Abschnitt des ersten Bandes durch, der die Erde, und zwar losgelöst von ihrer Beziehung zum Weltall, lediglich als Sitz des Menschengeschlechtes behandelt. Dieser Abschnitt, verfaßt von Professor Dr. Karl Sapper, trägt die Aufschrift: Erforschung der Erdrinde und hat u. a. die interessanten Kapitel: Geschichte der Erforschung der Erdrinde, Entstehung und Beschaffenheit der Erde, Vulkanismus und Gebirgsbildung.

1. Erforschung der Erdrinde. (Einführung). „Wir mögen uns vielfach verwundert fragen, woher es kommt, daß die Erforschung der Erdrinde erst verhältnismäßig spät in festbegründete systematische Bahnen eingelenkt hat, und daß die Ergebnisse der Forschung noch nicht in gleichem Maße, wie bei anderen Wissenschaften bereits zum Gemeingut der Gebildeten unseres Volkes geworden sind. Die Antwort ist leicht: es handelt sich um sehr schwierige Probleme, deren Ergründung ein sehr hohes Maß menschlicher Beobachtungsschärfe und Kombinationsgabe erfordert. Wohl haben Flüsse und Bäche in jahrtausend langer, stiller Arbeit sich tief in das Herz der Gebirge eingegraben und in ihren Tälern und Schluchten uns einen Einblick in den Bau mancher Teile der Erdrinde geschaffen; wohl ist der Mensch selbst in bewundernswerten technischen Anlagen, wie Bergwerken, Tunnelbauten und Bohrlöchern, in nennenswerte Tiefen der Erdkruste eingedrungen und hat dabei die Zusammensetzung derselben eingehend untersuchen können, aber so großartig auch diese künstlichen Aufschlüsse erscheinen, so gewaltig die Gebirge der Erde vor unserem Auge dastehen — im Vergleich zur Gesamtgröße des Erdballs sind ihre Maße doch sehr geringfügig. Wenn wir uns vorstellen, daß die tiefsten Bohrlöcher 2 km Tiefe nur wenig überschritten haben (Bohrloch von Paschurowitz in Schlesien 2002 m), daß dagegen der Erdhalbmesser etwa 6370 km mißt, so erkennen wir, daß menschliche Arbeit sich nur in einen ganz geringen Bruchteil des großen Erdkörpers einen Einblick zu schaffen vermocht hat. Auch die riesenhaften Gebirge der Alpen, der Anden, des Himalaya schrumpfen zu Zwerggebilden zusammen, wenn man sie in Vergleich zur großen Erdkugel bringt. Die Zahlen ihrer absoluten Höhen (Montblanc 4,8 km, Aconcagua fast 7 km, Gaurisankar 8,8 km) erscheinen uns unbedeutend neben der oben genannten Größe des Erdhalbmessers." (S. 20. u. 21.)

„Unsere Ansichten über das Innere der Erde würden sogar noch weit unsicherer sein, als sie in Wirklichkeit schon sind, wenn wir nur auf den unserer unmittelbaren Untersuchung zugänglichen Teil der Erdkruste für unsere Analogie-Schlüsse angewiesen wären; aber die gütige Mutter Natur hat uns in den vulkanischen Erscheinungen ein Hilfs-

mittel an die Hand gegeben, um mit einiger Sicherheit auf einen gewissen Teil des Erdinnern und seiner Beschaffenheit schließen zu können. In welcher Tiefe wir den Herd der Vulkane suchen sollen, das wissen wir freilich ebensowenig, wie wir mit Bestimmtheit zu sagen vermögen, was in noch größeren Tiefen zu erwarten ist: wie es im innersten Kern der Erde aussieht, das ist uns zur Zeit immer noch ein Rätsel und wird es, menschlicher Voraussicht nach, vorerst auch bleiben." (S. 22.)

Eine weitere Beschränkung der Forschung liegt darin, daß nur die „Landflächen, also etwa $^2/_7$ der Erdoberfläche, für Studien dieser Art überhaupt brauchbar sind, während alles, was das Meer bedeckt, der geologischen Untersuchung entzogen bleibt. Selbst auf der Landfläche gibt es weite Strecken, die, mit Schutt und Eis wie mit einem Schleier überdeckt, den eigentlichen Bau der Erdrinde unseren Blicken verhüllen." (Seite 22.)

Also — das begründete Ergebnis der neueren, exakten Forschung ist das alte: ignoramus, wir wissen es nicht und werden voraussichtlich in Unwissenheit bleiben!

2. Entstehung der Erde. Nachdem die Ansichten der verschiedenen Völker und ihrer gelehrten Vertreter von der ältesten Zeit her über die Entstehung behandelt worden sind, wobei dem „frommen Jesuiten" Athan. Kircher sein „durchaus mittelalterlicher Standpunkt" gehörig klargemacht wird, kommt Professor Dr. Karl Sapper (S. 66) auf die neueren Ansichten zu sprechen. „1776 erschien eine Schrift des französischen Mathematikers und Astronomen P. S. Laplace, in der die Entstehung des Sonnensystems aus einem ungeheuren rotierenden Gasball dargelegt wurde; durch die Verdichtung der einzelnen Weltkörper entwickelten sich enorme Hitzegrade, und durch langsame Abkühlung infolge Wärme-Ausstrahlung in den kalten Weltraum bedeckten sich die leuchtenden, glühenden Massen schließlich mit einer festen Erstarrungskruste. Schon früher (1755) hat der große Königsberger Philosoph J. Kant ähnliche Gedanken über die Entstehung des Sonnensystems geäußert. Diese Kant-Laplacesche Hypothese ist gegenwärtig von Geographen und Geologen fast allgemein angenommen worden, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß eine Reihe von Erscheinungen des Planetensystems sich nicht aus ihr erklären lassen. Allein man hat noch nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen gewußt und vermag aus ihr die bedeutungsvollsten Verhältnisse der Erdrinde noch am besten zu erklären: z. B. die Zunahme der Temperatur, die sich bei tieferem Ein-

dringen in die Erdrinde beobachten läßt, und die zuerst Athan. Kircher durch Mitteilungen einzelner Bergleute bekannt geworden war". (S. 66.)

„Die Idee eines feuerflüssigen Erdkernes hat sich bis in die jüngste Zeit hinein die fast ausschließliche Herrschaft erhalten. Nur über die Dicke der Kruste und die Äußerungen des Erdkerns war man oft sehr geteilter Anschauung: Alex. von Humboldt und Elie de Beaumont schätzen ihre Stärke auf 40—50 km, Pfaff auf 80—90 km, Pilar auf 120 km, während der englische Physiker W. Hopkins durch Rechnung einen Betrag von weit mehr als 1000 km gefunden hatte." (S. 67.)

Dem folgen weitere Ansichten neuerer Forscher. Der schwedische Physiker Svante Arrhenius (1900) „nimmt an, daß in 300 km Tiefe der Erde die Temperatur so hoch sei, daß alle Körper gasförmig geworden seien, und daß im Zentrum gasförmiges Eisen überwiegen dürfte." (S. 67.) „Eine besondere Stellung zur Frage der Beschaffenheit und des Gesamtbaues der Erde nimmt Alfons Stübel (1863—77) ein. Während nämlich die Mehrzahl der Forscher der Ansicht sind, daß die Erde infolge des Erkaltungsprozesses ein immer kleiner werdendes Volumen einnehme, haben manche Beobachtungen Stübel zu der Überzeugung gebracht, daß der feuerflüssige Gesteinsbrei im Verlaufe des Erkaltungsprozesses eine Phase der Volumen-Vergrößerung durchlaufe. Stübel glaubt, daß die Eruptionsmassen sich stets über die Erstarrungskruste der Erde ausgebreitet hätten, daß sie damit die sogenannte „Panzerdecke" bildeten und so das Volumen der Erde vergrößerten. Er nimmt die Dicke dieser Panzerdecke zu etwa 50 km an und denkt sich die feste Erstarrungskruste so dick (etwa 2000 km), daß das glutflüssige Magma des Erdinnern nicht mehr bis zur Oberfläche ausgestoßen werden könne." (S. 68.) Der jüngst verstorbene „Friedrich Ratzel hat erst kürzlich (1901) darauf aufmerksam gemacht, daß die Mengen kosmischen Materials, die in Form von Meteor-Steinen und Staub zur Erde gelangen, im Laufe langer Zeiträume doch so bedeutend werden müssen, daß sie eine gewisse Rolle in der Zusammensetzung der Erdrinde zu spielen vermögen." (S. 68.)

Dann heißt es noch (S. 68): „Eine große Anzahl von Ansichten über den Gesamtbau der Erde ist an uns vorbeigezogen. Tatsächlich liegen die Verhältnisse so, daß wir sagen müssen: Wie es im Erdinnern aussieht, aus was der Erdkern besteht, das wissen wir nicht; nur soviel ist durch die Dichte-Bestimmung der Erde festgestellt, daß das Erdinnere nicht aus Wasser bestehen kann, wie man vielfach, im Anschluß an semitische Vorstellungen, geglaubt hat. Daß die Gesteine, welche die Erdrinde zusammensetzen, teils aus glutflüssiger Masse er-

starrt, teils unter Mitwirkung des Wassers und Windes gebildet wurden, wissen wir aber mit voller Sicherheit. Wenn wir also in bezug auf das Erdinnere noch immer unsere Unkenntnis eingestehen müssen, so betreten wir bereits einen festeren Boden, wenn wir dazu übergehen, die Ansichten über den Bau der Erdrinde und die Vorgänge in derselben zu betrachten." (S. 68.) Wo ist hier ein Grund gegeben, ein Siegesgeschrei anzustimmen über die Forschung mit ihren „begründeten Tatsachen und naturwissenschaftlichen Fakten?"

3. Entstehung der Gebirge. „Wir haben uns nunmehr daran gewöhnt, die Gebirge, so wie wir sie jetzt vor uns erblicken, als das Resultat zweier einander entgegenwirkender Faktoren anzusehen: erstens der Hebungen, Senkungen und Faltungen der Erdrinde (und zwar sind das lauter langsame Vorgänge, welche sich nur an den Meeresküsten mit Sicherheit verfolgen lassen); zweitens der Erosion, d. h. der zerstörenden und abtragenden Tätigkeit des Wassers, in flüssiger oder fester Form." (S. 110). „Wie die eigentliche Bildung der Gebirge vor sich geht, das können wir in der Gegenwart nicht beobachten; denn die Zeit, die uns zu Gebote steht, ist zu beschränkt und die wirklich gemessenen Vertikaländerungen bei Hebungen und Senkungen, die kleinen vertikalen und horizontalen Verschiebungen längs Erdbebenspalten sind viel zu unbedeutend, um uns ein Bild des Vorganges der gesamten Gebirgsbildung zu gewähren." (S. 111 u. 112.) „Wie weit sich die Faltung nach der Tiefe hin fühlbar macht, wissen wir nicht." (Seite 112.)

„Die Ursache der vielgestaltigen und großenteils höchst verwickelten Vorgänge in der Erdrinde, die unserem Planeten in der Hauptsache seine oberflächliche Gestaltung gegeben, hat man auf verschiedenen Wegen zu finden gesucht, ohne daß es bisher gelungen wäre, eine durchaus zufriedenstellende Erklärung zu geben. Am meisten Beifall hat noch die Hypothese gefunden, welche die gesamten komplizierten Erscheinungen als eine Folge des Abkühlungs- und Schrumpfungsprozesses des Erdballs ansieht. Sie ist zuerst von James Dwight Dana (1813—95) aufgestellt worden und hat durch die großartigen Untersuchungen von Alb. Heim und Ed. Süß über den Bau der Gebirge eine wesentliche Stütze erhalten. Ihre Kontraktionstheorie geht von der Annahme eines glühend heißen Erdinnern aus, das Wärme in den Weltenraum abgibt und sich deshalb zusammenzieht. Die Erdrinde selbst nimmt daran nicht teil und wird deshalb für das zusammenschrumpfende Erdinnere zu groß. Unter dem Einfluß der Schwerkraft bricht nun entweder das Gewölbe der Erdrinde ein, und einzelne Schollen senken sich zur Tiefe, oder es faltet

sich die Erdrinde infolge des gewaltigen Seitendruckes und verkleinert auf diese Weise ihre Oberfläche derart, daß sie wieder auf den zusammengeschrumpften Erdkern paßt." (S. 115.) Auch hier ist also eine „zufriedenstellende Erklärung" noch nicht möglich!

4. Erklärung des Vulkanphänomens. „Die Erklärung der vulkanischen Erscheinungen ist noch keineswegs in zufriedenstellender Weise gelungen, und je nach der Anschauung, die einzelne Forscher von der Beschaffenheit des Erdinnern besaßen, waren auch ihre Ansichten über die Natur des Vulkanphänomens verschieden." (S. 128 u. 129.) Dann werden die Ansichten der verschiedenen Forscher angeführt, besonders die Stübels, welche besagt: „Wenn auch bis jetzt noch nicht versucht worden ist, für diese beiden Eigenschaften der glutflüssigen Materie (die molekulare Ausdehnung *) und die Gasexpansion), die Grenzen ihres Verhältnisses im einzelnen oder bezüglich ihres Zusammenwirkens experimentell festzustellen, so sind wir doch zur Behauptung berechtigt, daß sich die vulkanischen Erscheinungen auf Grund eines solchen Verhältnisses in der Eigentümlichkeit ihres Auftretens am befriedigendsten erklären lassen. Wir wollen an dieser Annahme auch nur so lange festhalten, bis ihre Unrichtigkeit nachgewiesen sein wird, oder eine begründete Erklärung an ihre Stelle gesetzt werden kann." (S. 133 u. 134.) „Die geistreiche und originelle Vulkantheorie Stübels hat Anklang und Widerspruch in reichem Maße gefunden, und es liegt in der Luft, daß sich darüber ein heftiger Strauß entspinnen könnte." (S. 134.)

Dann kommt etwas, was eher wie alles andere klingt, als wie Siegesfanfaren: „Diese grundsätzliche Verschiedenheit der Ansichten muß früher oder später zu einer Auseinandersetzung führen, deren Verlauf wir mit begreiflicher Spannung entgegen sehen dürfen. Mag die Entscheidnng nun fallen, wie sie wolle, jedenfalls ist es von großer Wichtigkeit, zu sehen, wie gewaltige Änderungen die Anschauungen über die vulkanische Tätigkeit im Laufe eines Jahrhunderts durchgemachthaben, und wir dürfen daraus füglich die Lehre ziehen, daß es nicht angeht, irgend eine Theorie als Dogma zu verkünden, mag auch die ganze Mitwelt damit einverstanden sein; denn in den Naturwissenschaften darf nie der

*) „Daß mit dem Uebergang der Materie aus dem glutflüssigen in den festen Zustand eine Volumenverminderung hervorgerufen wird, kann als begründet gelten, nicht weniger aber darf mit größter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß im Verlauf des Erkaltungsprozesses glutflüssigen Vagras auch eine Phase der molekularen Volumenvergrößerung eintritt, die mit einer ungeheuren, sich stetig steigernden Kraftäußernng verbunden sein kann, und daß gerade diese Phase es ist, durch die das zeitweise Hervorbrechen glutflüssiger Materie bewirkt wird." S. 132. Vergleiche damit die obige Kontraktionstheorie.

Zweifel sterben: er ist es, der die Richtigkeit der Schlußfolgerungen prüft, der neue Erklärungspfade sucht, der den Fortschritt erst ermöglicht." (S. 138.) „Im großen und ganzen muß man sagen, daß eine Klärung der Ansichten über die vulkanische Tätigkeit noch in weitem Felde steht, und daß vorläufig noch nicht abzusehen ist, wie die widerstrebenden Meinungen einmal versöhnt werden können." (S. 142.) Auch hier ist also der Weisheit Schluß: wir wissen nicht, der Zweifel darf nie sterben.

5. Erdbeben. „Weit friedlicher hat sich dagegn im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Lehre von den Erdbeben entwickelt. Galt zunächst noch die Humboldtsche Auffassung von der vulkanischen Natur der Erdbeben im allgemeinen, so ließen doch 1873 und 1874 zwei Abhandlungen von Eduard Süß über die Erdbeben Niederösterreichs und Süditaliens neue Gesichtspunkte hervortreten, und man hat sich seitdem ziemlich allgemein dahin geeinigt, daß Erderschütterungen nicht nur durch vulkanische Ursachen und durch Einstürzen unterirdischer Hohlräume, sondern auch durch die gebirgsbildenden Vorgänge, wie Faltungen, Verwerfungen und sonstige Lagenänderungen von Teilen der Erdrinde hervorgerufen werden können." (S. 142). Und doch ganz zweifelsohne ist die Forschung auch hier nicht! „Der Erdbebendienst ist namentlich in den oft heimgesuchten Ländern Japan und Italien vortrefflich organisiert. Aber auch anderwärts ist man eifrig an der Arbeit, und in Straßburg besteht seit neuester Zeit eine Zentralisation für Erdbebenforschung unter Gerlands Leitung, die dazu berufen erscheint, gar manche jetzt noch dunkle Fragen lösen zu helfen." (S. 142.)

Damit ist unsere Auslese aus dem ersten Abschnitt des I. Bandes beendet. Ist es zu viel behauptet, wenn wir sagen, das Siegesgeschrei der exakten Forschung sei zum mindesten noch verfrüht und sie habe noch nicht begründete Tatsachen und naturwissenschaftliche Fakten genug, um den Schöpfungsglauben in die Kinderstube zu verweisen?

(J. W. in der Beilage vom 2. Oktober zur „Augsb. Post".)

☛ * **Die Kirchengeschichte für höhere Volksschulen von J. Stammler,** Stadtpfarrer in Bern, behandelt kurz, aber gründlich die großen Fragen und Ereignisse, welche die Kirche Jesu Christi bewegten von den Aposteln bis auf unsere Tage. Mit seinem Büchlein füllt der hochw. Verfasser eine längst gefühlte Lücke in der schweiz. kath. Lehrmittelbibliothek aus, indem er sich zur Aufgabe gemacht, besonders die schweizerische Kirchengeschichte zu berücksichtigen. Der katholische Lehrer wird darum das Lehrbuch sehr begrüßen. Flotte Illustrationen sind dem Texte beigegeben; die Einteilung in übersichtliche Paragraphen stempeln das Büchlein zu einem überaus praktischen.